

ADVENTSKALENDER

Im Wandel
der Zeit



Advents Kalender

im Wandel der Zeit

Herausgegeben von
Markus Mergenthaler
im Auftrag des
Knauf-Museums Iphofen



Verlag J.H. Röhl

Impressum

Projektidee: Markus Mergenthaler, Iphofen

Realisation: Knauf-Museum Iphofen

Katalogredaktion: Markus Mergenthaler

Lektorat: Verena v. Wiczlinski, Würzburg

Umschlagbild: Weihnachtsmarkt

Marianne Schneegans, F.A. Ackermans

Kunstverlag München, 1950

Deutsches Weihnachtsmuseum

Rothenburg o.d.T. DWM 2756

Umschlaggestaltung: Benedikt Feser, Laudenbach

Dank an folgende Leihgeber:

Deutsches Weihnachtsmuseum Rothenburg o. d. T.

Sammlung: Ulrich Holldorf, Kiel

Sammlung: Esther Gajek, Regensburg

Private Leihgeber

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in

Der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über:

<http://dnb.ddb.de> abrufbar

©2007 Verlag J.H. Röhl GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise,

bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Tobias Kellermann, J.H. Röhl Verlag

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röhl GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-279-2



KNAUF
MUSEUM
IPHOFEN

RELIEFSAMMLUNG
der großen Kulturepochen

Inhalt

Markus Mergenthaler	07
Vorwort	
Einleitung	09
Der Adventskalender	
Vorläufer des gedruckten Adventskalenders und andere „Zeitmesser“	10
Der gedruckte Adventskalender	12
Motive	18
Beispiel einer christlich-religiösen Darstellung	34
Mischung aus christlich-religiöser und profaner Darstellung	35
Der Adventskalender als Werbeträger	37
Der Adventskalender im Dritten Reich	40
Der Weihnachtskalender aus Stuttgart	42
Nachwort	46
Literatur- und Bildnachweis	48



Vorwort

Für viele Kinder ist es das Spannendste in der Vorweihnachtszeit – jeden Tag ein Türchen öffnen zu dürfen! Dem Adventskalender, einer der ältesten und wichtigsten Traditionen rund ums Weihnachtsfest, eine separate Sonderausstellung zu widmen, ist ein lange gehegter Wunsch der Mitarbeiter des Knauf-Museums Iphofen.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein lassen sich die Ursprünge des Adventskalenders zurückverfolgen. Das erste selbst gebastelte Exemplar stammt aus dem Jahr 1851. Die verbleibende Zeit bis zum Weihnachtsfest zu messen, stand von Anfang an im Vordergrund: So wurden in manchen Familien 24 Bilder nach und nach an die Wand gehängt. In anderen Familien wurden 24 Kreidestriche an die Tür gemalt, von denen die Kinder täglich einen Strich wegwischen durften. Es war ebenfalls Brauch, jeden Tag bis zum Heiligen Abend, einen Strohalm in eine Krippe zu legen. Weitere Formen waren die Weihnachtsuhr oder eine Adventskerze, die jeden Tag bis zur nächsten Markierung abgebrannt wurde. Thomas Mann erwähnt in seinem Roman „Buddenbrooks“ wie der kleine Hanno „das Nahen der unvergleichlichen Zeit“ auf einem Abreißkalender verfolgt, den die Kinderfrau angefertigt hat.

Der erste gedruckte Adventskalender wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von dem Münchner Verleger Gerhard Lang aus Maulbronn auf den Markt gebracht. Es bestand aus einem Bogen mit 24 Bildern zum Ausschneiden und einem Bogen mit 24 Feldern zum Aufkleben. Jeden Tag in der Adventszeit durften die Kinder ein Bild ausschneiden und in ein Feld kleben. Nach 1920 verbreiteten sich Kalender, deren Fensterchen man öffnen konnte. Dahinter war auf einer zweiten, angeklebten Papier- oder Pappschicht ein Bild zu sehen. Diese heute am meisten verbreitete Gestalt des konventionellen Adventskalenders verliert immer mehr an Bedeutung. Ab den 1950ern wurde der Adventskalender zum preisgünstigen Massenartikel; als Motiv wurden hauptsächlich Szenen aus romantisch verschneiten Städtchen verwendet, und hinter dem größer gestalteten Fenster des 24. Dezember verbarg sich meist eine Krippenszene. 1958 kam dann der erste mit Schokolade gefüllte Kalender auf den Markt. Diese Variante ist bis heute die meistverkaufte, auch wenn sich die Kalender in den letzten Jahren mehr und mehr zu aufwändigen Geschenkverpackungen entwickeln.

Unser besonderer Dank für das Zustandekommen der Ausstellung „Adventskalender – Im Wandel der Zeit“ gilt: Dem Deutschen Weihnachtsmuseum in Rothenburg o.d. T., hier ist Frau Felicitas Höptner M.A. und Frau Gisela Bundel zu nennen; der Spezialistin für Adventskalender Frau Esther Gajek M.A. aus Regensburg und dem Sammler Herrn Ulrich Holldorf aus Kiel, sowie privaten Leihgebern die sich im Zeitraum der Ausstellung von Ihren vorweihnachtlichen Schätzen getrennt haben.

Markus Mergenthaler, Knauf-Museum Iphofen

DER ADVENTSKALENDER

Einleitung

Die Adventszeit in Deutschland wird von zwei Bräuchen dominiert: dem Adventskranz und dem Adventskalender. Beide sollen den Menschen helfen, sich auf das bevorstehende Weihnachtsfest sinnvoll vorzubereiten. Der Advent ist eine Zeitspanne im christlichen Kirchenjahr, die am ersten Sonntag nach dem 26. November beginnt und zu Weihnachten endet. Diese Wochen sind auf die Ankunft Gottes als Mensch (Geburt Jesu) ausgerichtet. Advent (von lat. *adventus*, ‚Ankunft‘) bedeutet demnach eigentlich die seelische und geistige Vorbereitung auf einen der religiösen Höhepunkte des Kirchenjahres. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bereiteten sich evangelische, insbesondere pietistische Familien der städtischen Oberschicht im häuslichen Bereich mit bestimmten Bräuchen auf das Weihnachtsfest vor. Im Katholizismus waren diese Vorbereitungen bereits in der Liturgie der Kirche enthalten. Um den Kindern die Wartezeit auf den Heiligen Abend zu verkürzen und sie religiös auf das Fest einzustimmen, verwenden Eltern seit damals zahlreiche kindgerechte Methoden der Zeitmessung, damit auch den Jüngsten die abstrakte Größe Zeit verständlich gemacht werden kann. Diese im häuslichen Bereich erfundenen Kalender gelten als die Vorläufer der gedruckten Adventskalender. Die hierbei vielfältig auftretenden Formen wie Weihnachtsskapellen, Adventsbäumchen und Kreidestriche folgen alle derselben Methode, nämlich, dass täglich etwas an ihnen verändert wird. Striche werden weggewischt, Fähnchen kommen hinzu oder ein Türchen muss geöffnet werden. Die Vorfreude auf das so sehnsüchtig erwartete Fest wird durch die täglichen Überraschungen und die weihnachtlichen Motive der Kalender gesteigert.

Der Brauch beginnt am 1. und endet am 24. Dezember, dem Heiligen Abend. In Zeiten, in denen der Christbaum und die Weihnachtsbescherung noch unbekannt waren, stellte das Fest des Heiligen Nikolaus (6. Dezember) die große winterliche Beschenkung der Kinder dar. Im 19. Jahrhundert setzte eine Entwicklung ein, die Weihnachten nicht mehr nur als religiöses Fest ansah, sondern als den Hauptbescheretermin für Kinder. Ab 1850 etwa hat sich die Entwicklung des Weihnachtsfestes von der außerhäuslichen hin zur privaten (Familien-)Feier bereits vollzogen, Weihnachten und Advent wurden zunehmend profanisiert. Dieser Umstand schlägt sich seitdem in der Motivwahl der Deckblätter und Tagesmotive des gedruckten Adventskalenders nieder. Auch verschwand allmählich die ursprüngliche Zielsetzung dieses Mediums, das heißt die religiöse und geistige Vorbereitung in der Adventszeit auf das religiöse Weihnachtsfest.





Kinder beim Einlegen von Strohhalmen, pro Tag darf ein Strohhalm in die Krippe gelegt werden



Holztüre mit Kreidestrichen, von denen täglich einer weggewischt werden darf

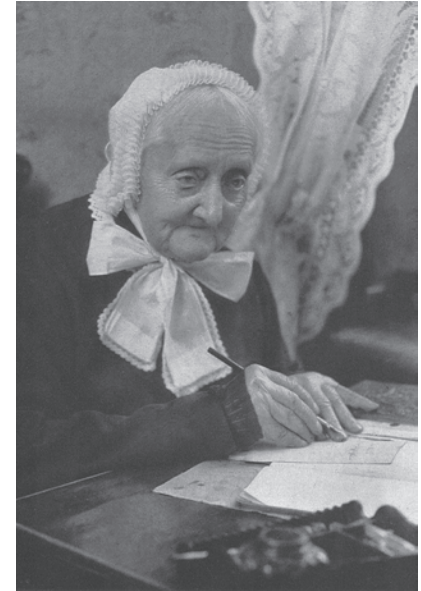
Vorläufer des gedruckten Adventskalenders und andere „Zeitmesser“

Vorformen des gedruckten Adventskalenders existierten zuhauf, wie bereits erwähnt, vornehmlich in evangelisch-pietistisch geprägten Familien der städtischen Oberschicht, aber auch im Katholizismus. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es die ersten Belege für die vielfältigsten selbstgebastelten Methoden, Kindern die Zeit des Wartens auf das Weihnachtsfest sichtbar zu machen, oftmals mit religiösem Inhalt unterlegt. Die beiden folgenden Bräuche führen Kinder zwar zu Weihnachten hin, beinhalten jedoch keinerlei Zählfunktion. Dennoch weisen sie Parallelen zum Adventskalender auf. Beim Brauch der Gebetshölzer wird auf einem Hölzchen pro Gebet oder frommer Tat eine Kerbe ins Holz geritzt. Kommt dann am Weihnachtstage der Gabenbringer, wird ihm voller Stolz das hoffentlich mehrfach eingekerbte Holz gezeigt. Der katholische Brauch des Einlegens eines Strohhalms, einer Feder, pro guter Tat oder für Wohlverhalten allgemein in eine anfangs leere Krippe verdeutlicht den Kindern, dass das Christkind am Heiligen Abend schön weich gebettet sein soll. Das „Strohhalmeinlegen“ hat in der Vorbereitungsphase das religiöse Fest als Zielsetzung. Die Gebetshölzer hingegen orientieren sich in der Einkerbungsphase an der religiös-geistigen Vorbereitung der Adventszeit, aber die eigentliche Zielsetzung führt zum Gabenbringer und nicht zum religiösen Fest. Die Parallele zum Adventskalender ist bei beiden die pädagogische Komponente: die Belohnung braver Kinder.

Der evangelische Brauch, 24 Bilder mit weihnachtlich-religiösen Szenen pro Tag einzeln an die Wand zu heften, ist erstmals in einem Kinderbuch von Elise Averdieck (1851) erwähnt. Dies ist der früheste bekannte Beleg für eine Form von Adventskalendern. Das Adventsbäumchen ist ein weiterer evangelischer Brauch, bei dem die Zunahme (eigentlich Lichtzunahme – Christi Geburt –, aber Sichtbarmachung in anderer Form) zu Weihnachten eine Rolle spielt. Pro Tag wurde ein kleines Fähnlein mit handgeschriebenen biblischen Adventsverheißungen auf das Adventsbäumchen aufgesteckt. Das Adventsbäumchen war ein selbstgebasteltes baumähnliches Holzgestell. Bräuche, bei denen es um die Abnahme geht, sind die heute noch üblichen Adventskerzen, die vermutlich schon im 19. Jahrhundert in Skandinavien bekannt waren. Die Kerze weist 24 Markierungen im gleichen Abstand zueinander auf, die pro Tag ein Stück herunterbrennen. Eine weitere Form, die in diese Kategorie fällt, ist der wohl konfessionslose Brauch des Strichkalenders. 24 gezeichnete Kreidestriche an einer Tür werden pro Tag einzeln weggewischt, an Heiligabend sind dann keine Striche mehr vorhanden.

Bestimmte Formen des Adventskalenders werden in Österreich auch als „Himmelsleiter“ bezeichnet. Das täglich sich Sprosse für Sprosse abwärts bewegende Christkind verdeutlicht den Gedanken, dass Gott zu Weihnachten auf die Erde kommt.

Die Wochen vor Weihnachten sind eine sehr kreative Zeit, in der die ästhetischen Sinne durch verschiedene Bastelarbeiten gefördert werden können. Daher fertigt man heutzutage immer noch selbst Adventskalender. In Zeitschriften und Büchern gibt es zahlreiche Tipps und Bastelbögen, die alte Formen aufgreifen oder zu Neuem anregen (z.B. Wandbehänge mit kleinen gefüllten Säckchen oder befüllte Eisenbahnwaggons). Die Inhalte (Süßigkeiten, Allerlei oder sonstige Geschenke) können individuell gewählt werden. Manche Adventskalender zeigen die Tendenz zu immer Raffinierterem (Papierburgen, Hubschrauber, spezielle Aufstell- und Handhabungstechniken, etc.).



Elise Averdieck im Jahr 1905



Raffinierte Adventskalender vom MAP
Sammlung U. Holldorf





Selbstgebastelte Weihnachtsuhr
Geschenk an die Kinder des Hofes
Bennemann, Obermassen/Unna, um 1925



Adventsuhr
Gerda Held, Göttingen
Albert Schweizer Familienwerk
Uslar, um 1970
Sammlung U. Holldorf

Der gedruckte Adventskalender

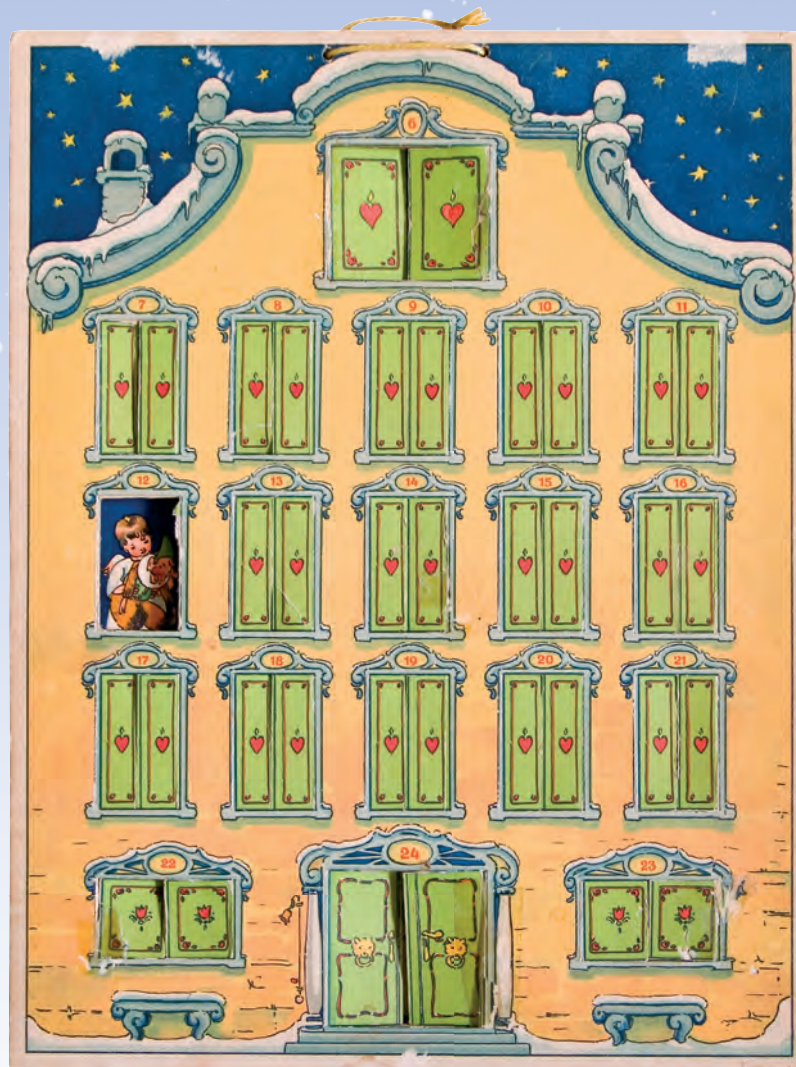
Mit der Einführung der massenhaft gedruckten Exemplare im 20. Jahrhundert erhielt der Adventskalender seinen Namen und seine noch heute gültige Gebrauchsweise. Unter gedruckten Adventskalendern versteht man die Erzeugnisse der Papier verarbeitenden Industrie, an denen täglich ein nummeriertes Fenster geöffnet wird, um die dahinter verborgene Szene oder Figur zu betrachten.

Die 1902 in der Evangelischen Buchhandlung in Hamburg gefertigten und verkauften Weihnachtsuhren sind die frühesten Exemplare eines gedruckten Adventskalenders. Das Zifferblatt wies die Zahlen 13 bis 24 auf. Die leichte Handhabung der Weihnachtsuhr beruhte auf der Tatsache, dass das Zifferblatt und das Verständnis von der Bedienung einer Uhr bereits bekannt waren. Die Kinder brauchten nur täglich den Zeiger eine Zahl oder ein Kästchen weiter zu drehen, um den Ausschnitt eines Weihnachtsliedes oder eine Adventsverheißung zu lesen. Eine Weihnachtsuhr mit bereits 24 Feldern erschien 1922 in der St.-Johannis-Druckerei in Lahr/Dillingen.



Drehkalender 704
Verlag Reichold & Lang,
München, um 1930
Sammlung U. Holldorf

Gerhard Lang (1881-1974), Teilhaber der Lithographischen Kunstanstalt Reichhold & Lang, München (RLM), der sich selbst als „Erfinder“ der Adventskalender bezeichnete, war für die ersten massenhaft gedruckten Exemplare verantwortlich und verhalf ihnen zu einer flächendeckenden Verbreitung. Es dauerte drei bis fünf Jahre, bevor sich das Produkt auf dem Markt etabliert hatte und gewinnbringende Mengen verkauft wurden. Bei RLM kamen zwischen 1908 und 1938 ca. 30 verschiedene Adventskalender heraus. Um 1915 gab es drei Motive in fünf Ausführungen, und in der Blütezeit des Adventskalenderverkaufs 1926-1936 existierten bereits 29 Entwürfe in 42 Ausführungen.



Gerhard Lang
München, um 1920

Christkindleins Haus
Dora Braun
Verlag Reichhold & Lang,
München, um 1920
Deutsches Weihnachtsmuseum
Rothenburg o.d.T. DWM 970





Im Lande des Christkinds
 Richard Ernst Kepler (Illustration)
 Gerhard Lang (Verse)
 München, Reichhold & Lang, um 1904
 (Nachdruck)
 Sammlung: E. Gajek



Ausschneidebogen
 Im Lande des Christkinds
 Richard Ernst Kepler (Illustration)
 München, Reichhold & Lang, um 1904
 (Nachdruck)
 Sammlung: E. Gajek

